

REPORT

CSI Berlin

Prof. Dr. Michael Tsokos obduziert Mord-Opfer für die Berliner Polizei

Von **CLAUDIA KEIKUS**,
MIKE WILMS und
ANDREAS KLUG (Fotos)

Der weiß gekachelte Sektionsaal der Berliner Gerichtsmedizin. Über allem liegt drückend der süßliche Geruch des Todes. „Ganz gewöhnt man sich nie daran“, sagt Michael Tsokos (41). Aber für einen Außenstehenden ist es geradezu unerträglich. So wie der Anblick der Leichen, die nebeneinander auf fünf Edelstahl-Tischen liegen. Vier Männer und eine Frau sind es.

Professor Tsokos trägt einen weißen Kittel, wenn er sich früh am Morgen von seinen Ärzten die ersten Fälle schildern lässt.

Überall ist der Geruch des Todes, drückend und süß

Er ist der bekannteste forensische Pathologe Deutschlands – und seit Januar 2007 auch Berlins oberster Rechtsmediziner. Im KURIER berichtet er über sein erstes Jahr an der Spree.

Mordopfer, Suizide, bizarre Unfälle und immer wieder auch tote Kinder – etwa fünf im Monat. In einem Jahr landen rund 1950 Leichen in Deutschlands größter Gerichtsmedizin. Der Zeitdruck ist hoch, jeder Handgriff muss sitzen. Für Gefühle bleibt da kaum noch Platz. „Vieles wird rasch zur Routine, geht einem in Fleisch und Blut über“, sagt Michael Tsokos. Aber überaus mysteriös wurde es im April.

Ein Mann mit schwersten Kopfverletzungen lag bei ihm auf dem Seziertisch. Er hatte Schnittwunden am ganzen Körper. „Ich dachte erst an ein Fol-

teropfer. Das war die falsche Richtung.“ Zunächst stellte sich heraus: Der Fundort, eine Grünanlage im Osten Berlins, war nicht der Tatort. Dann ermittelte die Polizei: Es war ein Russe, der auf einer illegalen Hanf-Plantage außerhalb der Stadt gearbeitet hatte. Schließlich kam heraus: Der Mann hatte sich umgebracht, sich wegen einer Depression auch die Schnittspuren selbst zugefügt. Und weil die Dealer natürlich keine Leiche auf ihrer Drogen-Plantage wollten, brachten sie den Mann nach Berlin. Michael Tsokos: „Leichen-Dumping nennt man das.“

Auch der Fall mit der Frau, die so gerne Krimis sah, gehörte eher zu den kniffligen. Irgendwann wollte sie selbst Verbrechen sein. Und tatsächlich: Nachbarn fanden sie eines Tages gefesselt und mit zerrissenem T-Shirt im Keller. „Ich wurde von zwei Männern betäubt und ausgeraubt. Ob ich vergewaltigt wurde, weiß ich nicht.“

Obduktion

Suche nach Spuren im toten Körper

Immer zwei Rechtsmediziner führen eine Obduktion durch. Dabei werden Größe, Gewicht und Hautfarbe der Leiche und äußere Veränderungen (Narben, Tattoos) dokumentiert. Die Todeszeit können sie an der Temperatur, dem Grad der Starre oder der Verwesung abschätzen. Alle drei Körperhöhlen – Kopf, Brust

und Bauch – werden geöffnet, um die Organe zu untersuchen. Größe, Gewicht, Form, Farbe und allgemeiner Zustand sind wichtig. Proben von Gewebe, Blut, Urin, Magen- und Darminhalt werden genommen. Am Ende einer Obduktion kommen die Organe zurück in die Brust und den Bauch.

„Folteropfer“ hatte eine Krimi-Folge nachgespielt

Angewandt hing die Fessel-Frau sechs Tage im Keller. Sie sagte: „Ich musste meinen Urin trinken, um zu überleben.“ Dass sie aber nach solch einer Tortur nicht dehydriert (ausgetrocknet) war, machte die Rechtsmediziner bei der Untersuchung stutzig. Auch die Schnittspuren am T-Shirt und die Kratzer an ihrem Körper passten nicht zusammen. Da wurde klar: „Das Verbrechen war vorgetäuscht. Die Frau hatte es in einer CSI-Folge der Vorwoche gesehen – und nachgespielt! Offenkundig



kos: „Ich habe das Kind und die erschossenen Hunde obduziert. Volkans Gesicht fand ich im Magen eines Tieres. Zehn Minuten lang hatten ihn die Hunde gehetzt. Der Junge muss furchtbare Todesangst gelitten haben.“

Zu den Fällen, die ihn bewegen, gehört sicher auch das Martyrium der kleinen Jessica (7) aus Hamburg vor drei Jahren. Deren gewissenlose Eltern hatten ihre Tochter über Jahre eingesperrt und verhungern lassen. „Zu diesem Fall gab es keine Vergleichsdaten in der Literatur. Um ähnliche Befunde zu finden, musste ich zu Sektionsprotokollen aus dem Warschauer Getto zurückgehen.“

Solche und andere Tote kann auch Michael Tsokos nicht vergessen. Wie seine erste Sektion vor 12 Jahren: der Selbstmord einer 20-Jährigen. Sie schluckte die blutverdünnenden Medikamente ihres Vaters, schnitt sich die Pulsadern auf – und sprang auch noch aus dem 8. Stock. „Um das durchzuziehen, ist ein starker Willen nötig. Hätte sie ihn für etwas Lebensdienliches genutzt, diese Frau hätte viel erreichen können.“ Die Tote war die Mitarbeiterin eines Freundes von Michael Tsokos. Das stellte

sich später zu-fällig heraus.

Und auch dieses Grauen sah Michael Tsokos: die Schlachtfelder des blutigen Völkerkrieges in Ex-Jugoslawien. In den Jahren 1998 und 1999 seziierte er im Auftrag des BKA Leichen aus den Massengräbern in Bosnien und im Kosovo. Als der Tsunami in Südostasien mit 300 000 Toten an

Prof. Tsokos untersuchte 2004 die Tsunami-Toten

Weihnachten 2004 die Welt erschütterte, gehörte er zu den ersten fünf externen Experten der Identifizierungs-Kommission. DNA-Vergleiche, die Dokumentation des Zahnstatus, die Suche nach äußeren Kennzeichen der Toten wie Tattoos. So gab Michael Tsokos vielen der in Thailand verstümmelten Opfer ihre Identität zurück.

Sein Beruf ist eine ständige Konfrontation mit Tod und Verbrechen. „Aber sie färbt nicht auf mein Menschenbild ab, macht



Professor Tsokos obduziert mit Dr. Saskia Guddat eine Leiche (li.). In seinem Büroschrank liegen die Schädel der Hunde, die den kleinen Vulkan († 6) totbissen.



Ein Wagen der Gerichtsmedizin parkt vor dem Institut an der Turmstraße in Moabit (li.). Auf den Stahl-Baren werden die Toten in den Kühlraum geschoben.





mich nicht zynisch“, sagt Michael Tsokos. Und den schweren, süßlichen Geruch des Todes duscht er sich abends von seiner Haut. Ein Ritual, das seine Seele erhellt. Glück, das bedeutet für Michael Tsokos bei seinen beiden Söhnen (sechs und ein Jahr) zu sein. Aber wie erklärt der Rechtsmediziner seinem Großen, was der Papa macht, wenn er morgens zur Arbeit fährt? Titus ist etwas zart besaitet, da will ihn Tsokos nicht erschrecken. So hat der Professor eine einfache Umschreibung für seinen Job gefunden: „Ich untersuche tote Menschen, um der Polizei zu helfen.“

▶ Eine steile Karriere

Michael Tsokos stammt aus Kiel. Nach seinem Studium in Hamburg arbeitete er bis Dezember 2006 als Oberarzt im Universitätskrankenhaus Eppendorf. Im Jahr 2001 bekam er den „Wissenschaftspreis der deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin“. Für seinen Einsatz im Tsunami-Gebiet Khao Lak wurde er von der Bundesregierung geehrt, dazu wurde ihm 2005 der Medienpreis „Bambi“ verliehen. Prof. Tsokos forscht und verlegt wissenschaftliche Journale und Bücher. Eine fantastische Laufbahn. Im Januar 2007 übernahm Michael Tsokos das Landesinstitut für gerichtliche und soziale Medizin und die Rechtsmedizin der Charité Berlin. Er ist Chef von 85 Ärzten, Biologen, Chemikern, Biochemikern, Assistenten und Helfern.